

Alma Guillermoprieto

Havanna im Spiegel

Eine Erinnerung an die Revolution

**Aus dem Spanischen und Englischen
von Matthias Wolf**

BERENBERG

Prolog

Damals in Havanna ...

Vor über drei Jahrzehnten verbrachte ich sechs Monate als Dozentin für Modern Dance in Kuba. Von dieser Zeit sind mir – außer meinen fragmentierten Erinnerungen – nur wenige materielle Andenken geblieben, die, wenn mir Zweifel kommen, als haptische Beweise dienen, daß ich tatsächlich diese Reise gemacht habe, die mein Leben so gründlich verändern sollte.

Zu den noch vorhandenen Andenken gehört ein Kästchen aus Tropenholz mit einer Einlegearbeit aus Silberdraht: Das Wort *Vuelve* – Komm zurück – ist etwas ungenau mit einem Nagel oder einem Messer auf die Innenseite des Deckels eingeritzt. Dann ein Spiralblock: Auf den wenigen verbliebenen Seiten finde ich Notizen über irgendeine Lehrerkonferenz, ein paar persönliche Gedanken sowie die Originale der Briefe, die ich jedem meiner Schüler zum Abschluß des Kurses schrieb. Als ich mich daranmachte, meinen Aufenthalt in Kuba zu rekonstruieren, halfen mir diese Briefe nicht weiter: Ich sah mich außerstande, die Studenten meiner Erinnerung den verschiedenen Namen im Notizheft zuzuordnen, und außerdem gelang es mir nicht mehr, wie ich peinlich berührt feststellen mußte, die Briefe der unbeholfenen jungen Frau, die ich einmal gewesen war, vollständig zu entziffern.

Die einzige Gewißheit, daß meine Zeit an der Tanzschule der Escuelas Nacionales de Arte für diese jungen Menschen nicht ganz

so katastrophal war, wie sie für mich selbst enden sollte, verschafft mir dieses Holzkästchen, das ich am letzten Unterrichtstag vom Verwaltungspersonal überreicht bekam, und außerdem eine weiße Pappschachtel – eine von der Art, in der man vielleicht einen Rosenkranz aufbewahren würde –, ein Geschenk meiner Studenten. Am Tag zuvor hatte ich ihnen zum Abschied zwei Schachteln mit Schokoladenbonbons geschenkt, ein außergewöhnlicher Luxus, den nur wir Ausländer uns leisten konnten, weil wir einen Bezugschein hatten, der uns autorisierte, exotische Dinge in einem Spezialgeschäft einzukaufen. Beim Anblick der Süßigkeiten gab eine der Studentinnen sofort die Parole aus, man dürfe sie nie essen, sondern müsse sie als ewiges Andenken an mich aufbewahren. Vierundzwanzig Stunden später stellte ich zu meiner Erleichterung fest, daß sämtliche Bonbons restlos verschwunden waren. Stattdessen überreichten mir die Studenten jetzt die weiße Schachtel: Darinnen lag eine Art Puppe, grob zusammengebastelt aus Fäden und dem Stanniolpapier, in das die Bonbons eingewickelt gewesen waren. Vor einigen Jahren entdeckte ich, daß die Schachtel zwar noch an ihrem Platz stand – neben anderen kostbaren Relikten aus jener Zeit, etwa dem Stück Baumwolle, in das die Puppe eingewickelt war –, daß mir aber ein wesentlicher Bestandteil des Geschenks abhanden gekommen war: der Deckel, auf den die Studenten in winzigen Buchstaben ihre Namen geschrieben hatten.

Angesichts dieses dürftigen »Beweismaterials« wäre es verrückt zu behaupten, bei den folgenden Seiten handele es sich um einen historisch zuverlässigen Bericht dessen, was sich in jenen sechs Monaten meines Lebens zugetragen hat. Andererseits ist dies aber auch kein Roman. Es ist die gewissenhafte Transkription meiner Erinnerungen: Einige sind verschwommen, manche im Laufe der Jahre lückenhaft geworden, andere im zeitlichen Abstand notdürftig zusammengeflickt oder durch neue Erlebnisse gefiltert und wieder

andere zweifellos frei erfunden von jenem hartnäckigen Erzähler, den wir alle in uns haben und der möchte, daß die Dinge so sind, wie sie sich heute am besten für uns anhören, und nicht so, wie sie wirklich waren.

Ich muß annehmen, daß sämtliche Dialoge erfunden sind, obwohl mir scheint, daß sie aus irgendeinem intakten Winkel meines Gedächtnisses heraus diktiert wurden. Bei den Briefen handelt es sich um Rekonstruktionen. Soweit es mir möglich war, habe ich versucht, die potentiellen Opfer meiner Erinnerung durch Montagen und Namensänderungen zu schützen, doch im Falle real existierender Figuren – Lehrer und Personal der Schule – wäre das absurd gewesen: Elfriede Mahler, Lorna Burdsall, Teresa González und Mario Hidalgo (aber auch Roque Dalton, Oscar Lewis und der legendäre, inzwischen verstorbene Manuel Piñeiro) sind, wer sie sind. Ich bedauere zutiefst, daß Elfriede nicht mehr lebt, um sich gegen die vielen Ungerechtigkeiten zur Wehr zu setzen, die mein anhaltender Groll ihr nach wie vor zufügt.

Leseprobe aus:

Alma Guillermoprieto
Havanna im Spiegel
Eine Erinnerung an die Revolution

Aus dem Spanischen und Englischen von Matthias Wolf

400 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 134 x 200 mm

Die spanische Originalausgabe erschien 2005 im Verlag Mondadori, Barcelona.
2004 erschien bei Pantheon, New York, die englische von der Autorin
durchgesehene und autorisierte Übersetzung von Esther Allen unter dem Titel
»Dancing With Cuba. A Memoir of the Revolution«.

© 2004 by Alma Guillermoprieto

© 2009 Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Konzeption|Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Satz|Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Mössner

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-33-7



BERENBERG